

Der Berufsnachwuchs

Autor(en): **Rikli, Erika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **29 (1937)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-352856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beziehungen dürfen jedoch niemals auf Kosten oder gar unter Preisgabe der im Inland vorhandenen Produktions- und Absatzmöglichkeiten begünstigt werden.

Der Berufsnachwuchs.

Von Erika Rikli.

Das Problem des Berufsnachwuchses verlangt während der Krisenzeit ganz besondere Beachtung. Da danach getrachtet werden muss, den Bedarf an ausländischen Arbeitskräften möglichst einzuschränken, ist die Besetzung der Mangelberufe durch Inländer zu erstreben. Auch vom Standpunkt des Lehrlings aus gilt es der Berufswahl in der Krisenzeit grosse Sorgfalt entgegenzubringen, denn für ihn ist es wichtig einen Beruf zu erwählen, der noch nicht überfüllt ist, in dem das Risiko der Arbeitslosigkeit relativ klein ist.

Die Berufswahl während Krisenzeiten birgt jedoch besonders schwere Probleme in sich; denn bei diesen lebenswichtigen Entscheidungen für die einzelnen sowie auch für die Volkswirtschaft handelt es sich nicht nur darum, die augenblickliche Arbeitsmarktlage in den verschiedenen Berufen zu überblicken; weit wichtiger ist es, die zukünftige Entwicklung zu berücksichtigen. Ueber diese zukünftigen Aussichten bestehen jedoch keine sicheren Anhaltspunkte. Wohl lassen sich gewisse bedeutendere Strukturwandlungen, Produktionsverschiebungen, innerhalb einer Volkswirtschaft voraussehen, doch im grossen und ganzen tappen wir hier völlig im Dunkeln. Die heutige rasch ändernde Technik und die Entstehung neuer Produktionsrichtungen verlangen eine rasche Anpassung des Berufsnachwuchses.

Die Berufsberatung, die sich in den letzten Jahren stark entwickelt hat, sucht dieser Aufgabe gerecht zu werden. Erschwert wird ihre Arbeit heute dadurch, dass zahlreiche Berufsverbände vor der weiteren Ausbildung von Angehörigen ihres Berufes warnen. Häufig ist es für die Berufsberatungsstellen sehr schwer, geeignete Lehrstellen zu finden. Die Krise hat der jungen Generation nicht nur die Möglichkeit der späteren Ausübung eines Berufes teilweise versperrt; auch der Berufserlernung wurden viele Hindernisse in den Weg gelegt. Dies wird sich jedoch später rächen; denn zweifellos wird bei einem zukünftigen Wirtschaftsaufschwung sofort wieder eine grosse Nachfrage nach guten Berufsarbeitern vorhanden sein. Wird während der Krise nicht für einen genügenden Nachwuchs gesorgt, dann kommt es zu dem ungesunden Zustand, der in England, in Deutschland und in noch

zahlreichen weiteren Industriestaaten seit einigen Jahren bereits eingetreten ist, dass auf der einen Seite ein grosses Arbeitslosenheer steht, während auf der andern Seite die Industrie über einen Mangel an Berufsarbeitern klagt.

In Anbetracht dieser Problemstellung ist es sehr wertvoll, dass sich das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit um die statistische Erfassung der Lehrverträge und der zukünftigen Lehraustritte bemüht.

Wie viele der Schulentlassenen treten in eine Lehre ein? Die Zahl der Lehrlinge ist in der Schweiz relativ gross. Einige der wichtigsten schweizerischen Produktionszweige brauchen fast nur gelernte Arbeiter, wie beispielsweise die Maschinenindustrie. 1935 wurden 20,940 Lehrverträge abgeschlossen. Der Grossteil dieser neu in eine Lehre Eingetretenen ist 15 bis 17 Jahre alt. Wird die Zahl der Lehrverträge der Bevölkerungszahl dieser Jahrgänge gegenübergestellt, so kommt man zum Ergebnis, dass von den Knaben etwas mehr als 40 Prozent eine Lehre durchgehen, von den Mädchen bedeutend weniger, rund 20 Prozent. Diese Zahlen gelten für das Landesmittel. In den Städten sind die Prozentsätze bedeutend grösser. So konnte das statistische Amt der Stadt Zürich feststellen, dass von den im Frühjahr 1935 aus der Schule entlassenen Knaben fast drei Viertel in eine Lehre eintraten, von den Mädchen etwas mehr als die Hälfte. Da von den übrigen Knaben die meisten eine höhere Schule besuchten, ist die Zahl derjenigen, die zu einer ungelernten Arbeit griffen, sehr klein. Für die Stadt Zürich wurde geschätzt, dass sich nur etwa 2 bis 4 Prozent der Schulentlassenen einer ungelernten oder angelernten Arbeit zuwandten, wobei allerdings die Zahl der Lehrlinge, die vor dem Lehrabschluss ihr Lehrverhältnis wieder aufgeben, nicht berücksichtigt ist. Dieser Prozentsatz scheint ausserordentlich klein zu sein. Es ist aber zu beachten, dass dies städtische Verhältnisse sind. Der grösste Teil der ungelernten und angelernten Arbeiter und Arbeiterinnen stammt vom Land. Viel wichtiger als diese absoluten Zahlen ist das Verhältnis der Lehrlinge zu der Zahl der Berufstätigen. Es wurde errechnet, dass rund 2,8 Prozent der Berufstätigen jährlich aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Bei gleichbleibenden Produktionsverhältnissen müsste der Nachwuchs ungefähr so gross sein. In den einzelnen Berufen ergeben sich natürlich Abweichungen von diesem Durchschnitt. Dies hängt mit der unterschiedlichen Sterblichkeit in den verschiedenen Berufen zusammen, mit der Ausdehnung oder Schrumpfung der betreffenden Gewerbebranche, schliesslich auch mit dem verschiedenen Verhältnis von gelernten und ungelernten Arbeitskräften.

Die Dauer der Lehrzeit ändert von Beruf zu Beruf. Im allgemeinen überwiegen bei den Knaben die dreijährigen Lehrverträge, bei den Mädchen die zweijährigen. Von den 1935 abgeschlossenen Lehrverträgen gehen bei den Lehrlingen 64 Prozent nach drei

Jahren, im Laufe des Jahres 1938, zu Ende, bei den Lehrtöchtern nur 31 Prozent. Von je 100 der 1935 abgeschlossenen Lehrverträge gehen in folgenden Jahren zu Ende:

	Lehrlinge	Lehrtöchter	Zusammen
1935	0,3	0,6	0,4
1936	2,4	6,7	3,7
1937	13,1	62,0	28,4
1938	64,0	30,6	53,6
1939	20,2	0,1	13,9
	100,0	100,0	100,0

Die grösste Zahl der Lehrlinge wendet sich der Metall- und Maschinenbranche zu. 28,8 Prozent aller Lehrverträge wurden in diesem Industriezweig abgeschlossen. Als weitere wichtige Zweige folgen: Handel und Verwaltung mit 14,4 Prozent der Lehrverträge, die Lebens- und Genussmittelindustrie mit 12,7 Prozent, das Baugewerbe mit 11,5 Prozent, die Holz- und Glasindustrie mit 8,6 Prozent und das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe mit 8,3 Prozent. Die Lehrtöchter konzentrieren sich viel stärker auf nur wenige Berufszweige. Rund zwei Drittel machen eine Lehre in der Bekleidungs- und Reinigungsbranche, weitere 30 Prozent wenden sich als Verkäuferinnen oder Bureauehilfinnen dem Handel und der Verwaltung zu.

Die Lehrverträge verteilen sich nicht entsprechend der Zahl der Beschäftigten auf die einzelnen Wirtschaftszweige. Das Verhältnis von gelernten und ungelernten Arbeitskräften ist in den einzelnen Wirtschaftszweigen sehr verschieden. In einigen Branchen werden fast nur angelernte Arbeiter gebraucht, wobei allerdings die Grenzen zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern recht fliessend sind. Die angelernten Arbeiter können sehr häufig als eigentliche Facharbeiter betrachtet werden, die gar nicht leicht durch neue Arbeitskräfte ersetzt werden können. So liegen z. B. die Verhältnisse in der Textilindustrie, in der 1935 in der ganzen Schweiz nur 67 Lehrverträge abgeschlossen wurden, oder in der chemischen Industrie mit 11 Lehrverträgen, und in der Uhrenindustrie und Bijouterie mit 146 Verträgen.

Auch in der Schweiz ist die Frage des Facharbeiternachwuchses zu einem ernststen Problem geworden. Dies zeigen die zeitlichen Vergleiche. Bis 1931 hat der schweizerische Gewerbeverband eine Statistik der Lehrlingsprüfungen durchgeführt. Seit 1934 hat das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit die Fortsetzung dieser Zahlen an die Hand genommen. Auf Grund der bestehenden Lehrverträge lässt sich auch schon auf die voraussichtliche Zahl der Lehraustritte in den Jahren 1936 und 1937 schliessen, so dass ein Vergleich bis zum Jahr 1937 möglich ist. Die Zahlen der Lehrlingsprüfungen betragen:

	Absolut			In Prozent		
	Lehrlinge	Lehrtöchter	Zusammen	Lehrlinge	Lehrtöchter	Zusammen
Zahlen des Schweizerischen Gewerbeverbandes:						
1925	10,025	4,620	14,645	68,5	31,5	100
1926	11,210	4,183	15,393	72,8	27,2	100
1927	11,483	3,820	15,307	75,0	25,0	100
1928	11,515	3,810	15,325	75,1	24,9	100
1929	11,833	3,753	15,586	75,9	24,1	100
1930	12,068	3,453	15,521	77,8	22,2	100
1931	12,396	3,358	15,754	78,7	21,3	100

Zahlen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit:

1934	14,385	4,334	18,719	76,8	23,2	100
1935	13,521	4,524	18,041	74,9	25,1	100
1936 *	14,050	4,643	18,693	75,2	24,8	100
1937 *	13,335	4,565	17,900	74,5	25,5	100

* Voraussichtliche Lehraustritte.

Bei allen diesen Zahlen wurden die Verkäufer und Verkäuferinnen ausgeschieden, weil das Zahlenmaterial erst für die neueste Zeit vorliegt. Für 1936 und 1937 wurden die Zahlen der voraussichtlichen Lehraustritte eingesetzt, wie sie auf Grund der bestehenden Lehrverträge berechnet werden können. Es ist jedoch zu beachten, dass durch Wegzug, Krankheit und Berufswechsel immer einzelne Lehrverträge vorzeitig aufgelöst werden. Die tatsächlichen Zahlen der Lehraustritte werden in diesen Jahren vermutlich etwas niedriger sein als diese Schätzungen. Es ist kaum möglich, dass die Lehraustritte von 1931 bis 1934 so stark angestiegen sind, wie dies in der Tabelle zum Ausdruck kommt. Es muss daher angenommen werden, dass die vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit veröffentlichten Zahlen nicht auf den gleichen Grundlagen wie die früheren beruhen. Allein, wichtig ist im Zusammenhang mit der Krise nur die Feststellung, dass die Entwicklung heute umgekehrt verläuft als in den Vorkrisenjahren. Konnte damals ein konstantes Anwachsen der Lehrlingszahlen beobachtet werden, so macht sich heute eine rückläufige Bewegung bemerkbar. Die Abnahme kommt bei den Männern sehr stark zur Geltung. In einem einzigen Jahr, von 1934 auf 1935, ging die Zahl der zu den Lehrabschlussprüfungen gemeldeten Lehrlinge um 6 Prozent zurück. 1936 werden die Zahlen vermutlich wieder etwas höher liegen; doch für 1937 ist ein weiterer bedeutender Rückschlag zu erwarten. Umgekehrt bei den Mädchen. Diese Verschiedenheit in der Entwicklung beruht darauf, dass bei einigen gelernten Frauenberufen noch ein eigentlicher Arbeiterinnenmangel besteht, wie z. B. teilweise im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe, während bei den Männern ein solcher Mangel nur noch ganz vereinzelt vorkommt. Gegenüber der früheren Periode verläuft die Entwicklung bei den beiden Geschlechtern heute in umgekehrter Richtung, wie dies die Prozentzahlen auf obiger Tabelle verdeutlichen.

In den einzelnen Berufsgruppen gestalteten sich die Nachwuchsverhältnisse in folgender Weise:

	Lehrlingsprüfungen		Voraussichtliche Lehraustritte	
	1934	1935	1936	1937
1. Lehrlinge.				
Landwirtschaft und Gärtnerei . . .	541	600	641	654
Lebens- und Genussmittel . . .	1,530	1,522	1,734	1,577
Bekleidung und Reinigung . . .	867	870	961	967
Lederindustrie	432	397	387	316
Baugewerbe	1,896	1,858	1,878	1,659
Holz- und Glasbearbeitung . . .	1,230	1,205	1,299	1,164
Textilindustrie	20	7	15	19
Graphisches Gewerbe	447	401	431	431
Papierindustrie	64	72	67	48
Chemische Industrie	7	5	6	8
Metall- und Maschinenindustrie . .	4,505	3,968	3,878	3,798
Uhrenindustrie, Bijouterie . . .	91	57	63	86
Handel und Verwaltung	1,981	1,826	2,048	1,951
Gastgewerbe	233	222	172	197
Uebrige Berufe	541	511	470	460
Zusammen	14,385	13,521	14,050	13,335
Verkäufer			25	28
2. Lehrtöchter.				
Landwirtschaft und Gärtnerei . . .	35	36	45	40
Lebens- und Genussmittel	10	—	—	1
Bekleidung und Reinigung	3,630	3,821	3,894	3,736
Lederindustrie	1	—	—	2
Baugewerbe	26	31	32	30
Holz- und Glasbearbeitung	2	1	1	2
Textilindustrie	30	25	32	42
Graphisches Gewerbe	18	6	12	12
Papierindustrie	5	1	—	—
Chemische Industrie	2	—	3	2
Uhrenindustrie, Bijouterie	5	—	19	11
Handel und Verwaltung	533	558	558	648
Gastgewerbe	—	4	5	2
Uebrige Berufe	37	37	42	37
Zusammen	4,334	4,520	4,643	4,565
Verkäuferinnen			1,248	1,321

Ein ausgesprochener Rückgang von 1934—1937 ist vor allem in der Metall- und Maschinenindustrie, im Baugewerbe, in der Holz- und Glasbearbeitung, in der Papierindustrie, in der Lederindustrie, im Gastgewerbe und in der Uhrenindustrie zu verzeichnen, also in den wichtigsten Krisenbranchen. In gewissen Berufen ist der Rückgang besonders krass. Einzelne Beispiele sollen hier herausgegriffen werden:

	Lehrlingsprüfungen		Voraussichtliche Lehraustritte		
	1934	1935	1936	1937	1938
Schuhmacher	243	221	238	134	101
Maurer	595	560	547	460	308
Zimmerleute	199	169	171	133	144
Schreiner	1,013	1,002	1,016	949	830
Mechaniker	1,660	1,529	1,455	1,414	1,444
Schlosser	1,068	884	766	803	754
Elektroinstallateure	558	470	503	408	373
Dreher	106	76	46	57	85
Zeichner	458	431	374	375	303

Aufsteigend bewegen sich die Zahlen dagegen in der Landwirtschaft und Gärtnerei und im Bekleidungsgerwerbe, in zwei Erwerbszweigen, die vor der Krise noch über einen gewissen Arbeitermangel klagten und bei denen die Einreisen ausländischer Arbeiter eine ziemlich grosse Rolle spielten. Trotz der grossen Arbeitslosigkeit bei den Bureauangestellten und beim Verkaufspersonal nimmt die Zahl der Lehrlinge und Lehrtöchter in diesen Berufen noch zu. Diese Berufe üben eine gewisse Anziehungskraft aus. Die wirklichen Bedarfsverhältnisse scheinen hier nicht genügend berücksichtigt zu werden.

Andererseits muss jedoch betont werden, dass der starke Rückgang, wie er sich in einigen Berufen geltend macht (in der Metall- und Maschinenindustrie wird für 1937 verglichen mit den Zahlen von 1934 eine Abnahme von rund 16 Prozent erwartet!), in viel zu starkem Masse von den augenblicklichen Arbeitsmarktverhältnissen beeinflusst worden ist. Bei einer neuen Wirtschaftsbelebung werden sich schlimme Folgen zeigen. Heute, nur wenige Wochen nach dem Abwertungsschritt, wird in einigen Exportbranchen schon wieder von einem Mangel an qualifizierten Arbeitern gesprochen, beispielsweise in der Maschinenindustrie. Sehr rasch wird ein solcher Mangel in den meisten Industriezweigen sichtbar werden, um so mehr als sich nicht nur der verringerte Nachwuchs an jungen Arbeitskräften geltend macht, sondern auch die ungenügende Leistung jener älteren Arbeiter, die während den langen Krisenjahren in ihrem Berufe nicht mehr tätig waren. Durch vermehrte Berufsschulungskurse für Arbeitslose muss diesem Notstand abgeholfen werden.

Für die Berufsberatung ist es natürlich sehr wichtig, zu wissen, welche Berufe überbesetzt sind und in welchen noch ein gewisser Arbeitermangel besteht. In der erwähnten Arbeit des statistischen Amtes der Stadt Zürich wurden die zürcherischen Nachwuchsverhältnisse genauer untersucht. Die Zahl der Lehrlinge wurde mit der Zahl der Arbeitslosen in einigen wichtigen Berufen verglichen. Dabei ergab es sich, dass der Lehrlingsnachwuchs in einzelnen Berufen zu klein ist, beispielsweise bei den Schneidern, bei den Buchbindern und bei den Gärtnern. Auf der andern Seite scheinen die Lehrlingszahlen bei den Elektromonteuren und bei den Spenglern zu gross zu sein. Wie weit diese Verhältnisse nur

lokal gelten oder für das Gebiet der ganzen Schweiz zutreffen, wurde leider noch nicht geprüft. Es wäre sehr wertvoll, wenn an anderen Orten ähnliche Untersuchungen gemacht würden.

Teuerungszulagen für Arbeitslose.

Die Gründerorganisationen der Richtlinienbewegung haben von allem Anfang an ihr Augenmerk in erster Linie auf die Besserung der Lage der Arbeitslosen gerichtet. Deshalb wurden Forderungen aufgestellt auf Arbeitsbeschaffung und auf Haltung der Konsumentenpreise für besonders lebensnotwendige Nahrungsmittel. Da diese Begehren nicht oder nur ungenügend Berücksichtigung fanden, hat der Arbeitsausschuss der Richtlinienbewegung am 5. März 1937 eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, worin die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Arbeitslosen verlangt wird. Die Eingabe hat folgenden Wortlaut:

Als der Bundesrat am 26. September 1936 die Abwertung des Schweizer Frankens beschlossen hat, war es nicht die zu geringe Golddeckung der Nationalbank, nicht der Angriff der ausländischen Spekulanten, der ihn zu dieser Massnahme zwang, sondern die stets zunehmende Arbeitslosigkeit. Man kann somit sagen, dass die Abwertung in erster Linie vollzogen wurde, weil mit der bisherigen Politik das Arbeitslosenproblem nicht gelöst werden konnte, dass also die Abwertung vor allem eine Hilfe für unsere Arbeitslosen bedeuten sollte.

Einige der uns angeschlossenen Verbände haben Ihnen wiederholt Vorschläge unterbreitet, wie die Abwertung ausgenutzt werden kann, um die Wirtschaft möglichst rasch wieder in Gang zu bringen und die Zahl der Arbeitslosen in kurzer Zeit stark zu vermindern. Unsere Meinung war die, den konjunkturellen Aufschwung, der aus der Abwertung entsteht, sich voll auswirken zu lassen und ausserdem zielbewusst zu fördern. Das sollte geschehen einerseits auf dem Wege der Arbeitsbeschaffung für die Inlandindustrie, die raschmöglichst viele Arbeitslose wieder in den Produktionsprozess einreihen sollte, andererseits durch Beseitigung des bisherigen Drucks auf der Inlandwirtschaft auf dem Wege einer Erhöhung der zu tief gesunkenen Preise, wobei jedoch auf der andern Seite die Kaufkraft der Lohnerwerbenden nicht geschmälert werden sollte; deswegen stellten wir unsere Anträge auf Verhinderung der Konsumpreiserhöhung auf lebensnotwendigen Nahrungsmitteln. Diese Massnahmen wären geeignet gewesen, eine rasche Erholung in allen Teilen unserer Wirtschaft herbeizuführen.